

Johannes Heger/Thomas Jürgasch/
Ahmad Milad Karimi (Hg.)



RELIGION?
AY CARAMBA!

THEOLOGISCHES UND RELIGIÖSES
AUS DER WELT DER SIMPSONS

HERDER

Heger / Jürgasch / Karimi (Hg.)

Religion? Ay caramba!

Religion? Ay caramba!

Theologisches und Religiöses aus
der Welt der Simpsons

Herausgegeben von Johannes Heger, Thomas Jürgasch,
Ahmad Milad Karimi

Unter Mitarbeit von Fabian Freiseis und Florian Ruf

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

*für meine liebste Sabine und
den Bad Kissinger Aufsichtsrat
J.H.*

*für meine Sterne Debora und Rafael
T.J.*

*für Felicitas Pommerening
A.M.K.*

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2017

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Finken und Bumiller, Stuttgart

Satz und PDF-E-Book: dtp studio eckart | Jörg Eckart

ISBN (Buch) 978-3-451-37694-8

ISBN (E-Book) 978-3-451-81694-9

Inhalt

Religion? – Ay Caramba!

Von den Simpsons als Spiegel der Gesellschaft und der Religion
sowie theologischen Chancen einer gelben Selbst- und
Weltreflexion

Johannes Heger/Thomas Jürgasch/Milad Karimi 9

1. Teil: D’oh or Don’t?

Die Simpsons und die Ethik

„Ich will schwarz ans Kabel!“

Was die theologische Ethik von den Simpsons lernen kann

Christian Berkenkopf 23

Love your neighbour as yourself?!

Marge Simpson als Prototyp des Christen

Stephan Koch/Petra Zeil 39

„Und am zillionsten Tage erschuf Gott die Umarmung.“

Lieben lernen von den Simpsons?

Melanie Albrecht/Andreas Kirchner 57

2. Teil: „The Greatest Story ever D’oh’ed“:

Die Simpsons und das Christentum

Bart Simpson als Lehrmeister für die christliche Theologie in Sachen Ökumene?!

Eine theologische Mauerschau

Johannes Heger 91

„There’s Something About Marrying“

Die Ehe nach katholischem Verständnis

Benedikt Steenberg 115

Die Serie der Serien und das Buch der Bücher – biblische Erzählungen im Prisma der Simpsons

Heinz Blatz 135

Weihnachten und die Simpsons

Stephan Wahle 159

„Denn ein Beispiel habe ich euch gegeben“ (Joh 13, 15)

Die Simpsons und die Theologie?

Michael Vollstädt 175

3. Teil: „Spread the word: Peace and Chicken“ Oder: Alles eins? Springfield und die Religion(en)

Warum Maggie den Koran repräsentiert, Apu der falsche Muslim ist und Gott fünf Zehen hat

Ahmad Milad Karimi 195

Bart Simpson verkauft seine Seele

Die Seele in der islamischen Theologie zwischen Bartismus, Milhousismus und Lisaismus

Ali Ghandour 213

Šarīʿa oder Weihnachten: Milhouse im Zweispalt

Ein Aufruf zur Differenzierung im Entdifferenzierten

Idris Nassery 221

Homer, der Heilige Narr

Alexander Schmidt 243

Völlig meschugge?! – Jüdische Lebenswelten in den „Simpsons“

Fabian Freiseis 263

4. Teil: The World in a (Do)nutshell: Welt und Kosmos bei den Simpsons

Die Kneipe als Kirche des 21. Jahrhunderts?

Zu religiösen Zügen und Bezügen von Moe's Taverne

Johannes Heger/Michael Winklmann 285

Lisa Simpson: „Schöpfungslehre, das ist nicht wissenschaftlich!“

Über die (Un-)vereinbarkeit von Evolutions- und
Schöpfungstheorie

Andrea Katja Hauber 303

„Aber das ist doch nicht der Untergang der Welt“

Über Apokalyptik und andere letzte Dinge bei den Simpsons

Peter Paul Morgalla 319

Reality bites

Der gelbe Realismus als Herausforderung und Chance für das
Denken der Religion

Thomas Jürgasch 345

Über das Ende des Buches und den Anfang des Interpretationsprozesses – ein gelber Ausblick

Autoren: Johannes Heger/Thomas Jürgasch/Milad Karimi 377

Autor(inn)eninformationen 379

Religion? – Ay Caramba!

Von den Simpsons als Spiegel der Gesellschaft
und der Religion sowie theologischen Chancen
einer gelben Selbst- und Weltreflexion

Johannes Heger/Thomas Jürgasch/Milad Karimi

Gelb, schrill, frech – witzig, unterhaltsam, demaskierend – beliebt, bekannt, gefeiert. Auf die „gelbste Familie der Welt“, die Simpsons, treffen viele Attribute zu, die gerade im Jahr 2015 in Funk und Fernsehen zuhauf verwendet wurden, als die Zeichentrickserie ihren 25-igsten Geburtstag feierte. Ein Geburtstag, den man sich auf der Zunge zergehen lassen muss: 25 Jahre, ein viertel Jahrhundert – das sind in Medienjahren gerechnet beinahe Jahrhunderte, schier biblische Altersdimensionen. Die Serie gibt es damit doppelt so lange wie „Star Trek“, doppelt so lange wie „Dallas“, dreimal so lange wie „Die Schlümpfe“ und sie braucht nur noch wenige weitere Jahre bzw. Staffeln, um „Wetten dass“ eingeholt zu haben! Und gerade im Abschlussprozess der Erstellung dieses Bandes ließ der Sender Fox verlauten, dass Die Simpsons bis zur 30-igsten Staffel verlängert werden. Das bedeutet, dass der Reihung der Superlative, die mit den Simpsons verbunden sind, ein weiterer hinzugefügt werden kann: Damit werden sie nämlich die Westernserie „Rauchende Colts“ überholt haben und somit die Serie mit der größten Langlebigkeit und den meist ausgestrahlten Folgen überhaupt sein.¹

Bemerkenswert ist aber nicht nur diese schier unerschöpfliche mediale Halbwertszeit. Auch die Wissenschaft kann sich ganz offensichtlich dem Sog des gelben Universums nicht entziehen: Ob zu soziologischen Analysen Amerikas,² ob zu Annäherungen an das komplexe Feld der (höheren) Mathematik³ oder auch zu medienwissenschaftlichen Betrachtungen zum Vorkommen von Superhelden⁴ – es gibt kaum einen Aspekt, zu dem im Zusammenhang mit den Simpsons noch keine Forschungen angestellt worden wären. Sogar eine ganze Reihe von amerikanischen Philosophieprofessoren hat sich in einem mittlerweile vielfach verkauften, empfehlenswerten Sammelband mit ihnen beschäftigt.⁵ Darin wird u. a. mit Aristoteles auf Homer Simpson geblickt und zentrale Gedanken Friedrich Nietzsches werden in der Auseinandersetzung mit Bart Simpson ansichtig.

Seriöse und tiefgehende theologische Auseinandersetzungen finden sich jedoch – dem Ursprung der Serie entsprechend – v.a. im anglo-amerikanischen Bereich, besonders aus der Feder von Mark Pinsky, der das gelbe Forschungsfeld für die Theologie so weit aufgestoßen hat wie kein zweiter.⁶ Im deutschen Sprachraum gibt es einige wenige im akademischen Feld der Theologie angesiedelte Aufsätze zur gelben, auf den ersten Blick wenig christlichen / religiösen Familie Simpson.⁷ Eher feuilletonistische Appetithäppchen mit einer „Theologie light“ gibt es auch in Deutschland mit Bruno Salvaranis „Bart trifft Gott“. Einen mit Pinskys Vorgehen vergleichbaren Zugang für die deutschsprachige Leserschaft hat darüber hinaus jüngst Sebastian Moll mit seinem „Evangelium nach Homer“ vorgelegt.⁸

Im Hinblick auf den vorliegenden Sammelband ergeben sich vor diesem Hintergrund die ersten beiden zu beantwortenden und miteinander eng zusammenhängenden Fragen:

- Was ist es, das *Die Simpsons* nicht nur für Kinder, sondern auch für Wissenschaftler(innen) – insbesondere Theolog(inn)en – so interessant macht?
- Und: Was unterscheidet den Sammelband, den Sie gerade in Händen halten, von den anderen benannten und weiteren Publikationen im Feld? Oder ist hier etwa das alte Sprichwort richtig am Platz: Es wurde schon viel gesagt und geschrieben, aber nicht von jedem?

Zur ersten Frage ließe sich vieles anführen, hat das (wissenschaftliche) Interesse an den Simpsons doch verschiedene Gründe: V.a. aber versprechen sich nicht wenige Wissenschaftler(innen) von ihrer eigenen Auseinandersetzung mit der Serie Aufmerksamkeit und Interesse für die jeweilige Disziplin. Und das nicht zu Unrecht! Wohl kaum jemand erinnert sich bspw. gerne an seinen Mathematikunterricht und besonders an die Ausflüge in die höhere Mathematik in der Oberstufe. Wenn aber Simon Singh über die Kreiszahl π am Beispiel der gelben Figuren reflektiert, dann schafft es die von vielen (ehemaligen) Schüler(inne)n wenig geliebte Disziplin sogar in die großen deutschen Feuilletons und rückt damit – zumindest für den Moment – aus ihrem häufig gefristeten Schattendasein ins Licht der öffentlichen Wahrnehmung.⁹

Teilweise wird dieses Potenzial der Simpsons auch didaktisch umzusetzen gesucht:¹⁰ Indem v.a. gesellschaftsorientierte, teils sogar komplexe Sachverhalte im Kontext bzw. mit den Simpsons thematisiert werden, steigt die Bereitschaft der Schüler(innen) oder auch Student(inn)en, sich auf diese einzulassen; so zumindest die hinter solchen Versuchen stehende lern- bzw. motivationspsychologische Vorstellung.

Sowohl in den Breiten der Öffentlichkeit als auch im Zusammenhang mit Lern- und Bildungsprozessen wird also versucht, den Unterhaltungswert und die Beliebtheit der amerikanischen Serie zu nutzen, um Interesse an Wissenschafts- bzw. Bildungsgehalten zu erzeugen. Ein Kniff, den wohl abseits der öffentlichen Bühne der Feuilletons und (populär-)wissenschaftlicher Sachbücher nicht wenige Lehrer(innen) in den Schulen dieser Republik schon längst selbstverständlich anwenden. Sind Die Simpsons also für die Wissenschaft, u. a. auch die Theologie, nicht mehr als ein Schmiermittel zum gelingenden Wissenstransfer in die Gesellschaft – gerade bei wenig populären Themen? Oder noch vorwurfsvoller aus der Perspektive von religionskritischen Leser(innen) gefragt: Werden Die Simpsons nicht gerade von der Theologie und/oder der Kirche zu einer scheinbaren Frischzellenkur des christlichen Glaubens missbraucht, um letztendlich mittels des modern-gelben Gewandes doch missionarisch zu wirken und letztlich ohne wirkliche eigene Erneuerung weiterhin mit der unveränderten Botschaft zu überzeugen?

Mit einem vorausschauenden Blick auf die Beiträge dieses Bandes muss die Antwort auf diese Fragen – zumindest für die theologischen Streifzüge auf den kommenden Seiten – klar lauten: Nein! Die Simpsons auf diese Funktionen der Anbiederung, Werbung oder gar Mission zu reduzieren, hieße, ein gewaltiges Potenzial der Serie – gerade für die Geistes- und Humanwissenschaften und eben auch die Theologie zu übersehen. Dieses für die folgenden Entfaltungen grundlegende Potenzial sehen wir, die Herausgeber, sloganhaft ausgedrückt darin, dass die gelbe Welt einen Spiegel der realen Welt der Postmoderne darstellt. Einen Spiegel, in dem sämtliche Phänomene – so auch die islamische, jüdische, christliche, hinduistische etc. Religion – der Gesellschaft selbst vor Augen treten.

Gewissermaßen können sich die Zuschauer(innen) der Simpsons also selbst betrachten, über sich reflektieren und über sich lachen, wenn sie den gelben Figuren bei ihrem Treiben zusehen. Ein wenig blitzt dabei also etwas von dem auf, was Friedrich Schiller meinte, als er von der Schaubühne als einer moralischen Anstalt sprach.¹¹ Dazu ist die Welt der Simpsons hinter der schlichten Fassade sehr bewusst und überlegt konzipiert: Bereits die Familienkonstellation – Vater, Mutter, drei Kinder und Haustiere – ist nicht arbiträr und banal, sondern ein Abbild der amerikanischen Familie und deren Struktur. Auch der Ort „Springfield“ hat eine solch aussagekräftige Funktion und ist vergleichbar mit dem Benjamin Blümchen-Ort „Neustadt“ in Deutschland: Springfield ist überall

und nirgends, steht für „die amerikanische Kleinstadt“¹² und mit mancher Einschränkung auch für eine mittelgroße deutsche Stadt. Und gerade für die theologische Betrachtung interessant: Wie eine kleine empirische Studie klar herausgestellt hat, gehört der Themenkreis Religion – neben filmischen Bezügen und (außen-)politischen Anspielungen – zu den meist verhandelten Themen der US-Serie bzw. der gelben Abbild-Welt.¹³

Diesen „Spiegel“ lohnt es aber noch näher in den Blick zu nehmen und dabei seine Eigenheiten herauszuarbeiten: Während das sprachliche Bild des Spiegels nämlich lediglich jene bereits benannte Abbildrelation suggeriert, ahmen Die Simpsons die reale Welt nicht einfach nur möglichst detailgetreu nach. Vielmehr bieten sie eine bestimmte Perspektive auf die Welt: In karnevalesk-satirischer Spielart¹⁴ entlarvt das gelbe Spiel der fiktiven Kleinstadt Konturen der realen postmodernen Welt und hält dieser ihre absurden Züge und Unzulänglichkeiten spiegelbildlich vor.¹⁵ Durch Verzerrungen, Übertreibungen, Zuspitzungen, das Aufzeigen von Paradoxien etc. wird somit nicht nur Realität in gespiegelter Form gezeigt, sondern bereits analysiert und karikiert. Die Zuschauer(innen) bekommen dadurch nicht nur die Möglichkeit, sich selbst gespiegelt zu betrachten, sondern werden bereits in vielfacher Hinsicht dazu motiviert, die Welt und v.a. ihre belustigenden Brüchigkeiten und Unzulänglichkeiten auf eine bestimmte Weise zu sehen.

So repräsentiert bspw. die Fast-Food-Kette Krusty Burger spiegelbildlich die realen Fastfoodtempel wie McDonald's, Burger King, Kentucky Fried Chicken etc. – vom obligatorischen Drive-In, über die typische Innenraumgestaltung bis hin zu einladenden und die Marke stilisierenden Werbespots. Über diese abbildhafte Darstellung hinaus wird Krusty Burger aber nicht gerade selten aufgrund seiner kapitalistischen und wenig auf das (leibliche) Wohl der Konsument(inn)en bedachten Vermarktungsstrategien mittels einer eindeutig gefärbten Brille dargestellt: So bekommt Homer nach dem Verzehr von „Ribwich“-Burgern einen Anfall; kein Wunder, steht doch auf den Verpackungen überdeutlich „will cause early death“! (S14/E12/8:47)¹⁶ Auch verkauft die Fast-Food-Kette den „Burger“², in dem Fleisch von Rindern verarbeitet ist, die mit Rinderfleisch gemästet wurden. (S21/E04/ab: 7:30) Diese Beispiele zeigen: Durch die deutliche Übertreibung in der gelben Welt werden sehr direkt die Konzerne in der realen Welt kritisiert. Auch wenn die Folgen älteren Datums sind, müssen die Zuschauer(innen) angesichts dieser Zuspitzungen u. a. daran denken, dass Jamie Oliver vor wenigen Jahren einen Kreuzzug gegen McDonalds gewann, in dessen Verlauf sich bewahrhei-

tete, dass der amerikanische Fastfoodgigant zu diesem Zeitpunkt dem Burgerfleisch Ammoniumhydroxid als antimikrobielles Mittel zur Verlängerung der Haltbarkeit beigegeben hat.¹⁷

Wie an diesem Beispiel zu sehen, vermischen sich also gelbe und reale Welt auf dem Bildschirm und letztlich auch in den Köpfen der Zuschauer(innen) und werden zu einem interdependenten Deuteuniversum: In der Serie werden reale Klischees, Begebenheiten, Einstellungen und Haltungen verhandelt sowie gedeutet und diese Deutungsmuster wiederum wandern durch die Rezeption der Serie und ihre Reflexion – u. a. in Büchern wie diesem – in das reale Miteinander der Gesellschaft.

Bei der Endredaktion dieses Bandes bestätigte sich diese metaanalytische Sicht auf Die Simpsons in einer Weise, welche selbst die Herausgeber überraschte, und die nun wohl diejenigen Leser(innen) überrascht, die im Trubel des Ausgangs der US-Wahl 2016 die „gelbe Randnotiz“ nicht mitbekommen haben: Wie allgemein bekannt, ist Donald Trump nun der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika. Weniger bekannt ist wohl, dass Die Simpsons dieses Szenario, das für viele eingefleischte Demokrat(inn)en diesseits und jenseits des großen Teiches immer noch eine Schreckensvision darstellt, bereits im Jahr 2000 als absurde Zukunftsvorstellung imaginiert haben. In der Folge „Barts Blick in die Zukunft“ (S11/E17) weissagt ein indianischer Casinobesitzer dem quengeligen Bart, was ihn als Erwachsenen im Jahr 2030 erwartet: Während er als erfolgloser Musiker namens „Captain Bart“ seine Eltern um Geld anschnorren, bei seinem Kumpel Ralph Wiggum wohnen und auch sonst ums Überleben kämpfen muss, hat es die strebsame Lisa Simpson zur Präsidentin der Vereinigten Staaten gebracht. Ihre Hauptaufgabe besteht in diesem Amt nicht im Management globaler Herausforderungen, sondern vor allen Dingen darin, das durch Donald Trumps Regierung verursachte Loch im amerikanischen Haushalt zu stopfen und das dadurch entstandene kriminelle Chaos zu beseitigen (S11/E17/ab: 10:22). Dass die Realität nun die Fiktion – also zumindest die Wahl des Präsidenten Trump betreffend – eingeholt hat, verleitete die Kreativen der Serie zu einem ungewohnt direkten Statement: Im Intro („Tafelgag“)¹⁸ der am 13. November 2016 erstmals in den USA ausgestrahlten Folge „Havana Wild Weekend“ schreibt Bart Simpson „being right sucks“ (S28/E07) an die Tafel. Zu Deutsch: „Recht zu haben, nervt.“ Dieses Beispiel illustriert noch einmal deutlich, wie eng gelbe Fiktion und Realität zusammenhängen.

Was im Allgemeinen für politische, ökonomische, soziale etc. Themen zutrifft, gilt auch für Religion(en) im Spiegel der *Simpsons*: Sogar

Gelegenheitszuschauer(innen) kennen bspw. den frommen, liebenswerten und zugleich aufdringlich-nervigen Nachbarn der Familie Simpson – Ned Flanders. Als Vorzeigechrist lässt er sein Leben mehr von der Bibel bestimmen als von seinem eigenen Willen. So ringt er – nur um ein Beispiel zu nennen – in einer existenziellen Notlage mit Gott und beteuert, dass er doch alle Weisungen der Bibel befolgt hätte, „selbst den Mist, der an anderer Stelle widerrufen wird“ (S08/E08/8:38). Auch der zweite bekannte Exponent des Christentums bei den Simpsons, Reverend Lovejoy, bedient bestimmte, aus dem realen Leben bekannte Stereotype: So sind Lovejoys (man beachte allein diesen ironisch-zugespitzten Namen, der übersetzt „Liebefreude“ bedeutet!) Predigten mit Abstand die sichersten Einschlafhilfen in Springfield (S10/E18), seine eigene Tochter Jessica ist ein böses Mädchen, das sogar aus dem Klingelbeutel Geld klaut (S06/E07), und seine pastoralen Fähigkeiten sind so eingerostet, dass Marge Simpson es auf Anhieb mit ihrem offenen Ohr schafft, sich als „Zuhör-lady“ (S08/E22) zur ersten spirituell-lebensbegleitenden Anlaufstelle Springfields zu machen.

Wie die Beiträge des vorliegenden Sammelbandes in ganz verschiedenen Bezüglichkeiten zeigen werden und die wenigen Beispiele an dieser Stelle andeuten, richten Die Simpsons also ihren Blick und damit den Blick der Zuschauer(innen) auf der Schaubühne des gelben Universums auch ganz dezidiert in einer lenkenden Weise auf Religion bzw. die Institution Kirche und ihre Vertreter(innen).

Und genau an diesem Punkt schlummert ein gewaltiges Potential für die Theologie als Wissenschaft und die Kirche als Institution des Glaubens – zumindest in zweierlei Hinsicht:

Im Spiegel der Simpsons können die akademische Disziplin und die Glaubensinstitution einerseits sehen, wie sie selbst bzw. der christliche Glaube in der Postmoderne gesehen werden. Andererseits können sie menschliches Fragen und Suchen nach Sinn, Glück oder auch dem Transzendenten / Gott in der medialen Spiegelung der Gesellschaft studieren.

Wie der Mensch in den Wehen der heutigen Zeit Mensch wird / ist und welche Herausforderungen ihn an seine Existenz und seinen Existenzgrund (theologisch gesagt: Gott) bringen, davon können Die Simpsons viel erzählen. So spricht der wenig christliche Homer bspw. in der Einsamkeit der Nacht vor einer notwendigen Herz-Operation ein rührendes Gebet, in dem er um göttlichen Beistand für seine Familie bittet (S04/E11/14:13). Und so zweifelt Ned Flanders, der eigentlich so gottesfürchtige und gottestreue Christ, angesichts dessen, dass sein Haus und sein

Geschäft als einzige Gebäude in Springfield von einem Hurrikan beschädigt wurden, an der Güte seines Gottes (S08/E08).

Diese skizzierten Möglichkeiten, die Welt über das Medium der Simpsons zu sehen, sind – entgegen der bisherigen Leichtigkeit der Beschreibung – jedoch keine verspielten und für die Theologie vernachlässigbaren Zugänge. Vielmehr erweisen sie sich bei näherem Hinsehen und Überlegen als Konstitutiva einer modernen und zeitgemäßen Theologie. Was zunächst irritieren mag, lässt sich leicht begründen: Wenn sich die Theologie als eine wissenschaftliche Disziplin und auch die Kirche nämlich als Größen verstehen, die nicht neben der Welt und den anderen Wissenschaften existieren,¹⁹ dann kann es beiden nicht egal sein, wie die Menschen dieser Welt den Glauben, die Theologie und die Kirche sehen bzw. inwiefern sie das Leben in seinen Tiefen deuten – sofern sie nicht an den Menschen dieser Welt vorbei leben und existieren wollen. Vielmehr zeigt sich – analog zu literaturwissenschaftlich-theologischen Überlegungen –, dass es zwischen den Simpsons und der Theologie eine „Koalition der Betroffenheit angesichts der Ungesicherheit menschlicher Existenz“²⁰ gibt, die es nicht nur möglich macht, sondern auch sinnvoll erscheinen lässt, theologische Sinnsuche nicht fernab medialer Spiegelung menschlichen Lebens zu vollziehen und dabei auch nüchtern und ehrlich zu realisieren, wo die Menschen der Gegenwart ihre Probleme mit Theologie, Glauben und Kirche haben.

In der Auseinandersetzung mit den Simpsons sind Theolog(inn)en in dieser Lesart also herausgefordert aufzuzeigen, dass der christliche Glaube, die Kirche und die Theologie sich nicht von den Menschen und der Welt entfernt haben, sondern weiterhin gesprächsfähig sind. Besonders wichtig ist diese Aktualität bei den Anfragen, die der Theologie in der realen und in der gelben Welt entgegenkommen: Warum tun sich bspw. die beiden christlichen Kirchen mit der Ökumene so schwer? Was bedeutet das siebte Gebot („du sollst nicht stehlen“) für das heutige Leben der Menschen? Stellen Schöpfungs- und Evolutionstheorie tatsächlich einen unvereinbaren Gegensatz dar? Wie zeigt sich das Phänomen Liebe in der gelben bzw. realen Welt und wie denkt die christliche Theologie Liebe? Warum vollzieht die katholische Kirche einen solchen „Eiertanz“ um die „wiederverheiratet Geschiedenen“?

Diese und andere Fragen, die auf den kommenden Seiten bearbeitet und z. T. beantwortet werden, zeigen: Werden Die Simpsons nicht nur als lustige Kinderserie mit dem Potenzial für einige Lacher abgetan, sondern in ihrer Tiefendimension sowie Spiegelfunktion von der Theologie entdeckt, dann können sie der Theologie zu einem wertvollen Anstoß wer-

den; zu einem Anstoß, sich einerseits auf das Leben der Menschen einzulassen und sich von diesem betreffen zu lassen, sowie zu einem Anstoß, wieder neu über die Grundlagen des christlichen Glaubens im Wandel der Zeit und ihren Zeichen nachzudenken. Das heißt nicht weniger, als dass Die Simpsons ein (!) Werkzeug für die Theologie darstellen können, mit dem es gelingen kann, das von vielen Zeitgenossen als verstaubt angesehen Evangelium in der Gegenwart der Postmoderne wieder neu zu entdecken.²¹ Und diese potenzielle (Neu-)Entdeckung des Evangeliums kann, wenn sie wirklich gelingt, vielleicht sogar Menschen, die sich von Glaube, Religion und Kirche distanziert haben, dazu motivieren, den religiösen Weltzugang nicht als irrationalen Modus der Weltbegegnung abzulehnen, sondern ihn – wie jede andere Option – kritisch zu prüfen, bewusst (!) zu verwerfen oder anzunehmen.

Sich in der heutigen Zeit in diesem Sinn religiösen und theologischen Fragen zu stellen, bedeutet dabei zugleich und nicht zuletzt, dies unbedingt im Angesicht des Religionspluralis zu tun.²² Auch diesbezüglich holen Die Simpsons ihre Spiegelfunktion ein: Homer, Marge und alle anderen Charaktere in Springfield sowie mit ihnen die Zuschauer(innen) begegnen längst nicht nur dem Christentum, sondern u.a. in Gestalt des Supermarktverkäufers Apu Nahasapeemapetilon auch dem Hinduismus, in Gestalt des Clowns Herschel Krustofski dem Judentum, durch Lisa Simpsons Sinnsuche dem Buddhismus (u.a.: S13/E06) sowie auch vereinzelt dem Islam (u.a.: S20/E07).²³ Diese Beobachtung ernst nehmend, gehen einige Beiträge des Bandes explizit und viele auch implizit auf dieses interkulturelle und interreligiöse Setting ein. Dabei wird u. a. gefragt: Wie präsentieren Matt Groening und Co. das Judentum und was zeigt dies über die Wahrnehmung von Religion in der Postmoderne? Kommt der Islam bei den Simpsons nur als platter Stereotyp vor – wie so manches Mal in den medialen, politischen und v.a. stammtischartigen Darstellungen der realen Welt²⁴, deren Konsequenz bei vielen nicht selten eine groteske, angstgenährte Befremdung nicht nur gegenüber dem Islam, sondern auch gegenüber Muslim(inn)en ist? Beflügelt die gelbe Präsentation des Islams so besehen etwa die anklingende Stereotypisierung des Islams oder sogar die latent vorhandene Islamophobie, die durch den weltweiten und nun auch nach Deutschland kommenden Terror des IS noch zusätzlich verstärkt wird? Oder kann die islamische Theologie ähnliche theologieproduktive Entdeckungen in Springfield machen, wie es in den vornehmlich christlich geprägten, ersten thematischen Fragen zum Ausdruck kam?

Spätestens an dieser Stelle schält sich nun die Antwort auf die zweite, beinahe in Vergessenheit geratene Eingangsfrage nach der Eigenart des vorliegenden Bandes deutlich heraus: Dieser ist nicht nur getragen von dem bisher so noch nicht erprobten und hier zunächst formal-abstrakt beschriebenen Versuch, der Theologie die Spiegelfunktion der Simpsons zuzumuten und diese Begegnung für beide Seiten produktiv werden zu lassen. Er lässt zur Beantwortung der interreligiösen Fragen in Bezug auf den Islam auch Autor(inn)en zu Wort kommen, die selbst Muslim(inn)e(n) und/oder islamische Theolog(inn)en bzw. Islamwissenschaftler(innen) sind.

Was zunächst verzichtbar bzw. lapidar erscheint, bekommt allerdings sofort ein großes Gewicht, wenn man über die Plattitüden eines Thilo Sarrazin hinaus über die Bedingungen der Möglichkeit eines interreligiösen Dialogs nachzudenken beginnt: Will man nämlich aus Achtung vor dem reichen Schatz der Glaubenstradition des Islams und zwischenmenschlichem Respekt gegenüber Muslim(inn)en nicht nur ein hierarchisches Gespräch über Religion führen, in dem die westlich-europäische Brille das Gegenüber überformt oder bewusst als das Andere abgrenzt (Stichwort: Othering²⁵), dann gilt es – bezogen auf die Auseinandersetzung mit den Simpsons – den Expert(inn)en für den Islam zunächst zuzuhören und sich von ihnen sagen zu lassen, wie sie die gelbe Welt und die Welt des Islams zusammendenken, um mit diesen Augen zu realisieren, wie der Islam wirklich ins Bild kommt. Erst ein solches Hören, das gerade dem jüdisch-christlichen Glauben durch seinen Bezug auf den sich offenbarenden Gott von jeher innewohnt²⁶ und sich aus dem wahren Interesse an der Sicht und dem Verständnis des Anderen speist,²⁷ kann es ermöglichen, einem Ideal der interkulturellen und interreligiösen Begegnung nahe zu kommen, das versucht, die andere(n) Religion(en)/die Anderen so zu verstehen, wie sie sich selbst verstehen.²⁸

Neben den bereits genannten Chancen der theologischen Auseinandersetzung mit den Simpsons und den benannten Absichten des Bandes verstehen wir Herausgeber – zugleich aus unserer persönlichen religiösen und ethnischen Vielfalt bei gleichzeitiger menschlicher und theologischer Verbundenheit heraus – den Band auch als einen bescheidenen Beitrag dazu, dass christliches, jüdisches und islamisches Denken anhand des Deutungsraums des Simpsonsuniversums gehoben wird; gleichsam auch als Grundlage für eine religiöse und theologische Begegnung der Religionen.

Und vielleicht kann diese hier nur schemenhaft eingefangene, manchmal spielerische, manchmal tiefgründige und manchmal spiele-

risch-tiefgründige Auseinandersetzung mit Theologie bzw. Theologien, mit Religion und Religionen sowie mit Kirche und Religionsgemeinschaften auch für Religions- bzw. Konfessionslose, für Suchende und Fragende, für Zweifelnde und Zaudernde und sogar für Agnostiker(innen) und Atheist(inn)en zu einem neuen Impuls werden, sich (wieder) mit dem schon oft tot gesagten Gott und der schon oft tot gesagten Religion in einer vermeintlich „entzauberten Welt“ (nach Max Weber) zu beschäftigen. Und das wäre kein Verlust oder eine Rückkehr in das häufig so bezeichnete dunkle Mittelalter! Denn Religion hat – wie bspw. Jürgen Habermas in jüngster Zeit immer wieder betont²⁹ – auch ihre nützlichen, lebensfördernden Seiten für das Individuum und die Gesellschaft. Und wir wagen uns über den prominenten Gegenwartsphilosophen hinaus zu ergänzen: Religion kann, wie dieser Band zweifelsfrei zeigt, auch Spaß machen!

In diesem Sinn und letztlich auch mit diesem Ziel laden wir Sie auf eine Reise durch das Simpsonsuniversum ein, nach der hoffentlich auch Sie auf die Frage „Religion?“ mit in unser an Bart Simpson angelehntes Fazit einstimmen können: „Ay Caramba!“

Folgenübersicht:

- SO4/E11 = „Oh Schmerz, das Herz“
- SO6/E07 = „Barts Freundin“
- SO8/E08 = „Der total verrückte Ned“
- SO8/E22 = „Marge als Seelsorgerin“
- SO9/E13 = „In den Fängen einer Sekte“
- SO9/E14 = „Der blöde Uno-Club“
- S10/E18 = „Bibelstunde, einmal anders“
- S11/E17 = „Barts Blick in die Zukunft“
- S13/E06 = „Allein ihr fehlt der Glaube“
- S14/E12 = „Buchstabe für Buchstabe“
- S20/E07 = „Bin runterladen“
- S21/E04 = „Mörder, Zombies und Musik“
- S28/E07 = „Havana Wild Weekend“

Anmerkungen

- 1 Diese Meldung machte nicht nur in sozialen Netzwerken die Runde, sondern wurde auch von zahlreichen Zeitungen, Zeitschriften und anderen Nachrichtenformaten aufgenommen. Vgl. exemplarisch: <http://www.spiegel.de/kultur/tv/die-simpsons-erfolgsserie-bekommt-zwei-weitere-staffeln-a-1119895.html>. Alle im Sammelband verwendeten Internetquellen wurden das letzte Mal am 06.12.2016 abgerufen.
- 2 Vgl. Schierz, Carina, *Die Simpsons, Springfield und die USA. Was wirklich hinter der gelben Kleinstadt steckt* (= Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum-Verlag Reihe Sozialwissenschaften 27), Marburg 2010.
- 3 Vgl. Singh, Simon, *Homers letzter Satz. Die Simpsons und die Mathematik*, München 2013.
- 4 Vgl. Keazor, Henry, *Up and Atom! Superheroes in The Simpsons*, in: *Kritische Berichte* 39 (2011) 20–33.
- 5 Vgl. Irwin, William / Conrad, Mark T./Skoble, Aeon J. (Hgg.), *Die Simpsons und die Philosophie. Schlauer werden mit der berühmtesten Fernsehfamilie der Welt*, München / Zürich 2009.
- 6 Vgl. u. a.: Pinsky, Mark I., *The gospel according to the Simpsons. Bigger and possibly even better!* edition, Louisville / London 22007.
- 7 Vgl. u. a.: Heger, Johannes, „Es ist alles hin... alles hin... didididi...“ – Zu Ned Flanders als gelbem Ijob und der Inszenierung der Bibel bei den Simpsons, in: Roth, Ursula / Seip, Jörg (Hgg.), *Schriftinszenierungen* (= Ökumenische Studien zur Predigt 10), München 2016, 291–305.
- 8 Vgl. Moll, Sebastian, *Das Evangelium nach Homer: Die Simpsons und die Theologie*, Moers 2015.
- 9 Vgl. Singh, Simon, *Homers Formel*, in: <http://www.zeit.de/2013/46/mathematik-fernsehserie-simpsons>.
- 10 Vgl. Fink, Maxwell A./Foote, Deborah C., *Using The Simpsons to Teach Humanities with Gen X and Gen Y Adult Students*, in: *New Directions for Adult & Continuing Education* 115/2007, 45–54.
- 11 Schiller, Friedrich, *Die Schaubühne als eine moralische Anstalt betrachtet*, in: Renner, Rolf/Günter (Hgg.), *Klassiker deutschen Denkens: Vom Mittelalter bis zum 18. Jahrhundert* (= *Klassiker deutschen Denkens* 1), Freiburg i. Br. 1992, 281–291.
- 12 Allerdings gab es 2012 eine Auseinandersetzung um die Lokalisierung des Simpson'schen Springfield, in der Matt Groening Springfield in Oregon verortete, was aber später von mehreren Autoren relativiert wurde. Vgl. u. a.: *Springfield liegt in Oregon*, in: <http://www.sueddeutsche.de/medien/matt-groening-klaert-simpsons-mythos-auf-springfield-liegt-in-oregon-1.1329451>.
- 13 Vgl. Czogalla, Michael, *Behind the laughter. „Die Simpsons“ im Kontext der amerikanischen Populärkultur*, Marburg 2004, 71–78. Seine statistischen Ermittlungen beziehen sich auf die Folgen von 1989 bis 2003.
- 14 Vgl. Rhodes, Carl, D'Oh. *The Simpsons, Populare Culture and the Organizational Carnival*, in: *Journal of Management Inquiry* 10 (2001) 374–383.
- 15 Die Serie ist – ähnlich dem Medium Film – „Archivar, Spiegel und Seismograph gesellschaftlicher Verhältnisse und realer Gegebenheiten“. Vgl. Matthias Wörther, Film, in: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100027/Abschnitt3>.
- 16 Im gesamten Sammelband werden die Folgen, auf die Bezug genommen wird, durch S (= Staffel) und E (= Episode) angegeben. Werden Bild- und/oder Textzitate aufgenommen, wird zusätzlich die Zeit ihres Auftauchens markiert.
- 17 http://www.business-on.de/ammoniumhydroxid-starkoch-jamie-oliver-gewinnt-langen-kampf-gegen-mcdonalds-_id45890.html.
- 18 Zu Beginn jeder Folge sehen die Zuschauer(innen) Bart in seinem Klassenzimmer der Grundschule Springfields stehen. Als Strafe für ein nicht bekanntes Vergehen ist es dabei stets seine Aufgabe, einen kurzen, immer unterschiedlichen Satz in mehrfacher Wiederholung an die Tafel zu schreiben.

- 19 Vgl. Striet, Magnus, *Theologie als dialogische Lebenswissenschaft*, in: Hoping, Helmut (Hg.), *Universität ohne Gott?*, Freiburg i. Br. 2007, 111–129.
- 20 Kuschel, Karl-Josef, *Theologie und Literatur heute. Themen und Konsequenzen*, in: Jens, Walter / Küng, Hans / Ders. u. a., *Theologie und Literatur: Zum Stand des Dialogs*, München 1986, 199–222, hier: 218.
- 21 Spielberg, Bernhard, *Das Dilemma der Pfarrgemeinde – und wie sie ihm entkommt*, in: Findl-Ludescher, Anna / Schneider, Sebastian (Hgg.), *Seelsorge(t)räume. Zwischen Notverwaltung und Zukunftsgestaltung (= Kommunikative Theologie 16)*, Ostfildern 2011, 187–201, hier: 192.
- 22 Vgl. Schambeck, Mirjam, *Warum das Listensammeln nicht nur Zeitvertreib ist. Pluralität als Herausforderung für die Religionspädagogik*, in: *unterwegs* 1/2016, 3–9.
- 23 Ausgeklammert bleibt hier und im vorliegenden Sammelband die bemerkenswerte Auseinandersetzung mit Sekten. Vgl. u. a.: S09/E13.
- 24 Zu einer intensiveren und differenzierten Auseinandersetzung vgl. exemplarisch: Bühl, Achim, *Islamfeindlichkeit in Deutschland: Ursprünge, Akteure, Stereotype*, Hamburg 2010; Karis, Tim, *Mediendiskurs Islam. Narrative in der Berichterstattung der Tagesthemen 1979–2010*, Wiesbaden 2013.
- 25 Vgl. Jensen, Sune Qvortrup, *Othering, identity formation and agency*, in: *Qualitative Studies* 2 (2011) 63–78.
- 26 So beginnt das zentrale Gebet der Juden, das „Sch'ma Israel“, mit den Worten „Höre Israel!“ (שְׁמַע יִשְׂרָאֵל). Vgl. auch: Gerhards, Albert / Kranemann, Benedikt, *Einführung in die Liturgiewissenschaft*, Darmstadt 32013, 170.
- 27 Vgl. diesbezüglich u. a.: Uhde, Bernhard, *Warum sie glauben, was sie glauben. Weltreligionen für Andersgläubige und Nachdenkende*, Freiburg i. Br. 2013.
- 28 Vgl. D'Sa, Francis, *Einheit des Glaubens in der Vielfalt der Bekenntnisse. Eine indisch-theologische Perspektive*, in: *missio konkret für Gemeinde und Schule* 2/2009, 3–5, hier: 4.
- 29 Zum Überblick vgl.: Knapp, Markus, *Glauben und Wissen bei Jürgen Habermas. Religion in einer „postsäkularen“ Gesellschaft*, in: *StZ* 133 (2008) 270–280.

1. Teil:

D'oh or Don't?

Die Simpsons und die Ethik

Bart Simpson: „Ich lese Gebete und
ignoriere sie - wie Gott“

Bart Simpson: „Lieber Gott, wir danken dir
für gar nichts, wir haben
alles selbst bezahlt!“

„Ich will schwarz ans Kabel!“

Was die theologische Ethik von den Simpsons lernen kann

Christian Berkenkopf

1. Vorspann

Anzunehmen, in mehr als 500 Episoden der *Simpsons* gebe es nur eine einzige, die für einen Moralthologen interessant sei, ist illusorisch. Nahezu jede Folge, sei sie nun religiös inspiriert oder nicht, hat doch etwas mit ethischem Verhalten zu tun.¹ Gut – das ist eine steile These, die ich mit wissenschaftlichen Daten nicht unterlegen kann, aber sie beruft sich auf die Intuition eines Flaneurs² der *Simpsons* und stellt – auch das auf gut wissenschaftliche Art ausgedrückt – ein Forschungsdesiderat dar: Denn was könnte man sich schließlich Sinnvolleres vorstellen, als *Die Simpsons* im Auftrag der Wissenschaft tagelang zu begleiten, das heißt: sie zu beobachten und auszuwerten, wie sie ihre moralischen Probleme im Alltag bewältigen?

Es nimmt nicht wunder, dass man sich trotz der beeindruckenden Episodenauswahl letztlich nur auf eine einzige Folge bezieht, so nämlich die Folge Homer vs. Lisa and the 8th Commandment (S02/E13), die am 07.02.1991 erstmals in den USA ausgestrahlt wurde. Der deutsche Titel „Das achte Gebot“ ist im Kontext der katholischen Theologie nicht weniger irreführend als der englische: Es geht um das Diebstahlgebot des Dekalogs, nach katholischer (und übrigens auch lutherischer) Zählung allerdings das siebte Gebot, nach Zählung anderer Religionsgemeinschaften ist jedoch auch die Bezeichnung als achtes Gebot möglich.

Dieser Artikel skizziert zunächst einige ethisch relevante Aspekte der genannten Folge, um dann zu fragen: Warum gibt es eigentlich das Diebstahlgebot, was macht es aus? Trifft der Satz „Du sollst nicht stehlen“ auf das Schwarzsehen zu? – Insgesamt sind dies nicht mehr als ein paar Notizen, die fallstudienartig das Problem beleuchten, wie denn die theologische Ethik in der modernen Gesellschaft ankommt und ob sie etwas von den Simpsons lernen kann. Ob sie etwas lernen will oder wird – das liegt im Urteil der interessiert Beobachtenden.

2. „Ich will schwarz ans Kabel!“ – Die Simpsons und das Diebstahlgebot

Die Folge Homer vs. Lisa and the 8th Commandment ist außerordentlich gut durchkomponiert und folgt strukturell dem Aufbau eines klassischen Dramas mit einer Einleitung, dem Aufbau des Konflikts, seinem Höhepunkt, einem retardierenden Moment und schließlich der Lösung des Konflikts. Die einzelnen Szenen seien hier kurz dargestellt, weil sie die folgende Argumentation stützen. Der Anspruch eine auf vollständige Wiedergabe der Szenen wird nicht erhoben.

Einleitung. Unmittelbar sieht sich der Zuschauer in das Jahr 1220 v. Chr.³ versetzt, der Ort wird als ‚Berg Sinai‘ vorgestellt. Die Menschen beschäftigen sich – als wollten sie Hobbes’ Theorie des Naturzustands⁴ Recht geben – damit, einander das Leben schwer zu machen. Gerade als Homer der Dieb, Azran der Götzenbildhauer und Zohar der Ehebrecher sich in ein Gespräch über die laufenden Geschäfte vertiefen, erscheint Moses und verkündet, begleitet durch expressive Musik und Donner Schlag: „Der Herr hat uns Zehn Gebote gegeben, nach denen wir leben sollen. Ich verlese sie ohne besondere Reihenfolge.“ (S02/E13/2:09). Die Gebote werden nun verlesen und erwartungsgemäß werden auch Götzenbilderei, Ehebruch und Diebstahl verboten. Sowohl Homer als auch Azran und Zohar sind fortan arbeitslos. Resigniert resümiert Zohar, „die Party ist gelaufen.“ (S02/E13/2:26).

Aufbau des Konflikts. Die Szene wechselt, und wir befinden uns im Springfield der Gegenwart. Ned Flanders empört sich über den Techniker einer Kabelanschlussgesellschaft, der ihm angeboten hatte, ihn illegal an das Kabelfernsehen anzuschließen. Homer kommentiert den Sachverhalt zwar mit den Worten „Ach, was für eine verkommene Welt“ (S02/E13/3:06), ist dabei aber schon auf dem Weg, den Mechaniker selbst noch abzufangen und zu überreden, den Anschluss illegal in seinem eigenen Haus zu legen: „Ich will schwarz ans Kabel!“ (S02/E13/3:19). Erste Zweifel, ob sein Anliegen zu rechtfertigen sei („Das ist doch in Ordnung, oder? Ich meine, das machen doch alle, oder etwa nicht?“; S02/E13/3:22), beantwortet der Techniker mit der Broschüre „Sie haben sich also zum Kabelklau entschlossen“, die sinnfällige Antworten gibt: „Theorie: Unerlaubter Kabelanschluss ist Unrecht. Tatsache: Kabelgesellschaften sind riesige, gesichtslose Unternehmen, was den Kabelklau legitimiert.“ (S02/E13/3:34) Damit sind alle Skrupel beseitigt, und zunächst lässt sich die Familie im Wohnzimmer medial überwältigen. Die Fronten klären sich jedoch, als

Lisa in der Sonntagsschule von der Hölle erfährt, der man nur dadurch entkommen könne, dass man die Zehn Gebote befolgt. Lisas Blick richtet sich nun auf das Diebstahlgebot und sie entwickelt eine nahezu pathologische Angst, weil sie ihre Familie wegen des illegalen Kabels auf dem Weg zur Hölle vermutet.

Höhepunkt. Es findet ein wichtiger Boxkampf statt, der nur im Kabelfernsehen übertragen wird und den Homer mit Kollegen und Freunden zu Hause sehen will. Lisa erläutert – nach Rücksprache mit Reverend Lovejoy – ihrer Familie, dass der illegale Anschluss in ihren Augen unredlich sei und sie nicht mehr zuschauen werde.

Retardierendes Moment. Die Situation entwickelt sich fort und läuft aus dem Ruder. Homer ist kurz vor dem Wettkampf damit beschäftigt, aus seinem Haus die Dinge zu entfernen, die er unrechtmäßig von seinem Arbeitsplatz und aus Moes Bar mitgenommen hatte. Gegenüber der Polizei, die eigentlich nur gekommen ist, um den Kampf zu schauen, erklärt er den Kabelanschluss so: „Das war die Idee von meiner Frau.“ (S02/E13/18:29) (vgl. Gen 3,12).

Lösung. Wie so oft bei den *Simpsons* findet sich schließlich eine Lösung des Konflikts in Form einer (kathartischen?) Einsicht. Homer erfährt vom Gefängnisaufenthalt eines der Boxkämpfer, der dort fünf Jahre „getrennt von meiner Familie und den Müttern meiner Kinder“ (S02/E13/19:12) zugebracht hat, und er sieht sich bereits selbst hinter Gittern – getrennt von Marge, Lisa und Maggie, die sich real bereits außerhalb seines Hauses befinden. Die letzte Einstellung zeigt Homer beim Durchtrennen des Kabels.

Die Folge ist sehr gut strukturiert und enorm vielschichtig. Sie beginnt mit einer biblischen Szene und versucht sich an einer Aktualisierung des biblischen Gebots in der Gegenwart. Sie offenbart Sachkenntnis über die Inhalte des Gebots und setzt die Inhalte kreativ und ironisch um. Denn obwohl das Autorenteam die biblische Szenerie *prima vista* auf Despektierlichkeiten zu reduzieren scheint, wird ja gerade die Religion selbst nicht kritisiert.⁵ Im Gegenteil, Religion setzt einen Impuls, der zwar in Lisas Traum von der Hölle (S02/E13/8:08) pathologische Züge annimmt, aber letztlich die Lösung des Konflikts herbeiführen hilft. Lisa hält ihrem Vater und der ganzen Familie vor, mit welchen Strategien sie sich selbst beharrlich von aller Schuld freisprechen. Dabei liegt es gerade Lisa fern, einen christlich-religiösen Akzent zu setzen; die Simpsons wollen nicht missionieren, aber sie thematisieren gesellschaftliche Tendenzen und Entwicklungen: So lassen sich seit den 1990er-Jahren in den USA (jedoch nicht exklusiv dort) religiöse Bewegungen beobach-

ten, „die es zuvor dort so noch nie gegeben hat“⁶ und deren Kennzeichen darin besteht, religiöse Themen teilweise radikalisiert öffentlich zu diskutieren. Religion ist dagegen bei den Simpsons ein Medium der Kritik. Anhand religiöser Sachverhalte kann sich die Handlung entwickeln, und gerade auch deshalb müssen die Autor(inn)en theologisch differenziert argumentieren können.⁷

Wir lernen von den *Simpsons* also nicht, wie das Diebstahlgebot theologisch zu verstehen ist, jedoch lernen wir, wie die Simpsons in ihrem Alltag damit konfrontiert werden und zu welchen Lösungen sie kommen. Das Gebot wird explizit genannt und mit Bezug zur US-amerikanischen Gesellschaft der 1990er-Jahre am Beispiel des illegalen Kabelanschlusses kontextualisiert. Im Verlauf der Erzählung liefert Homer gängige Entschuldigungsstrategien, die den Kern des ethischen Problems umreißen: Homer weist, wenn er wegen des Anschlusses zur Rede gestellt wird, die Schuld in der Regel von sich; andere haben zum Anschluss geraten, er habe zu wenig Geld, es machten doch alle.⁸ Und selbstredend darf der Schluss nicht zur Katastrophe führen, sondern der Konflikt endet (geschmäcklerisch kitschig?) einvernehmlich und in der Wendung zum Guten hin.⁹ Das Problem des illegalen Kabelanschlusses wird dabei zwar erwartbar gelöst, jedoch sollte daraus nicht die Konsequenz gezogen, den *Simpsons* liege ein einheitliches Moralkonzept zugrunde, das situationsbezogen abgerufen werden könne! *Die Simpsons* weisen auf ein ethisches Problem hin und gegebenenfalls lösen sie es, aber sie wissen dabei genau, dass ihre Lösung auf einen „twenty-two-minute sermon“¹⁰ begrenzt und nicht universalisierbar sein will.¹¹ Eine Ethik nach Familie Simpson dürfen wir also nicht erwarten!

3. Du sollst nicht stehlen! – Der Hintergrund des Diebstahlgebots

Das Diebstahlgebot (Ex 20,15; Dtn 5,19) ist in größere Textzusammenhänge eingebunden, zunächst einmal in den Dekalog, die sogenannten Zehn Gebote. Der Dekalog selbst ist wiederum Bestandteil einer je größeren Gesetzessammlung. Im Alten Testament begegnen drei große Gesetzessammlungen, das Bundesbuch (Ex 20–23), das deuteronomische Gesetz (Dtn 12–26) sowie das Heiligkeitgesetz (Lev 17–26).¹² In unserem Zusammenhang ist v. a. die Einbettung in das Bundesbuch von Interesse, da es die ältere Textsammlung darstellt und insofern die gesellschaftlichen Hintergründe besonders gut erkennen lässt.

Das Bundesbuch ist außerdem eine entscheidende Quelle alttestamentlicher Normativität. Wir haben hier sowohl Regelungen, die auf die Praxis der gemeinsamen Rechtsfindung durch Ältestengerichte zurückgehen (kasuistische Rechtsformeln mit den charakteristischen Wenn-Dann-Formulierungen), als auch Regelungen, die im Kontext direkter Gottesrede zu verstehen sind (apodiktische Rechtsformeln mit charakteristischen Imperativen wie etwa den Zehn Geboten).¹³ Es ist klar, dass wir heute nicht das alttestamentliche Recht vorfinden, das nach unseren Vorstellungen systematisch erfasst und wiedergegeben ist; vielmehr spiegeln sich in den alttestamentlichen Rechtstexten unterschiedliche Rechtsvorstellungen wider, die vor dem Hintergrund bestimmter gesellschaftlicher Entwicklungen entstanden sind. Davon ist auch der Dekalog nicht ausgenommen, sodass unsere Frage nicht zuerst lauten muss, was denn das Diebstahlgebot eigentlich meine, sondern welche Hintergründe überhaupt erst zum Diebstahlgebot geführt haben.

Um diese Hintergründe verstehen zu können, ist zuvor noch ein Blick auf Niklas Luhmanns These über die Entwicklung komplexer gesellschaftlicher Systeme erforderlich. Nach Luhmann bedarf es dazu des Zusammenwirkens dreier Arten von Mechanismen, „nämlich (1) Mechanismen der Erzeugung von Varietät im Sinne eines Überschusses an Möglichkeiten, (2) Mechanismen der Selektion brauchbarer Möglichkeiten und des Abstoßens der unbrauchbaren und (3) Mechanismen der Bewahrung und Stabilisierung der gewählten Möglichkeiten trotz bleibend hoher Komplexität und Kontingenz des Auswahlbereichs“¹⁴. Für die Gesellschaften des Alten Testaments können wir von einer Gesamtheit nomadischer Völker ausgehen, die ihre rechtlichen Fragen weitgehend für sich regeln und in hohem Maße verwandtschaftlich organisiert sind, das heißt: denen jeweils ein pater familias vorsteht. Solche Gesellschaftsformen sind binnenperspektivisch sehr stabil, und es ist zum Überleben wichtig, dass alle Mitglieder der Gemeinschaft sich an die tradierten Regeln halten.

Sobald jedoch Prozesse gesellschaftlicher Entwicklung einsetzen, zum Beispiel durch Sesshaftwerdung, ist ein Überschuss an Möglichkeiten erzeugt, denn es ist jetzt etwas denkbar (und wird praktiziert), das zuvor nicht denkbar war (und daher also nicht praktiziert werden konnte). Konkret heißt das etwa: In dem Moment, in dem exklusives Eigentum definiert wird, besteht auch die Möglichkeit, dieses Eigentum zu verlieren. Und die große gesellschaftliche Leistung besteht darin, Regeln zu finden, die vor dem Verlust schützen können. Durch die Grenzziehung und Definition von Eigentum setzt eine effizientere Nutzung

und Spezialisierung ein, die für die Gesellschaft insgesamt förderlich ist, wenngleich nicht unbedingt alle Mitglieder der Gesellschaft auch de facto davon profitieren. Gelingt es jedoch nicht, diese (neuen) Ungleichheiten aufzufangen (das heißt: auch die Benachteiligten in einen Konsens einzubinden), ist die Stabilität der Gesellschaftsordnung gefährdet bzw. das hohe Komplexitätsniveau bleibt nicht erhalten.

Zurück zu unserem Thema: Im Zuge gesellschaftlicher Differenzierungsprozesse begann man, exklusive Eigentumsrechte zu definieren, was zur Folge hatte, dass man früher oder später auch eine Institution einsetzen musste, „die für die Gemeinschaft Entscheidungen treffen und ihre Umsetzung koordinieren kann“, und diese Institution war angesichts erster sozialer Differenzierungen dazu angehalten, „einen weltanschaulichen Konsens zu bewahren, was häufig durch religiöse Begründung von Herrschaft gelang“¹⁵. Das heißt nun, sobald Eigentum exklusiv definiert worden war, ergab es sich, dass der eine damit effizienter umging als der andere und dass sich Eigentum in den Händen weniger Menschen konzentrierte; es ergaben sich Spannungen zwischen Großgrundbesitzern und Kleinbauern, die in zunehmende Abhängigkeit von den Großgrundbesitzern gerieten. Teilweise konnten im Fall nicht zurückgezahlter Kredite das zum Leben Notwendige, Mitglieder der eigenen Familie oder die eigene Person verpfändet werden, sodass eine grundlegende Abhängigkeit geschaffen war, „die sich nicht mehr im Rahmen nachbarschaftlicher Solidarität lösen“¹⁶ ließ.

An dieser Stelle wird die Funktion des Königtums relevant, denn es ist in der Antike traditionell die Aufgabe der staatlichen Organe, „Rechtsfunktionen der Konfliktregelung und der Sicherung von wechselseitigen Handlungserwartungen [...] durchzusetzen“¹⁷. Auch in Israel ist es der König, der die Belange benachteiligter und von der Gesellschaft ausgeschlossener Menschen hören und durchsetzen soll; denn ihnen selbst fehlen dazu Macht und Stimme. Dass dem Königtum diese Funktion zugeschrieben wurde, heißt auch, dass es sie haben musste bzw. dass sie erforderlich gewesen sein muss.¹⁸ Die Situation spitzt sich in späterer Zeit insofern zu, als es nun in Israel kein Königtum mehr gibt. Und hier zeigt sich ein bedeutsamer Unterschied Israels zu den Nachbarvölkern: Während dort ein mächtiger König jeweils Recht auch praktisch durchsetzen konnte, war das Königtum in Israel machtlos, abhängig oder nicht mehr existent. Entscheidend wichtig ist aber, dass seine Funktion weiterlebte, indem sie auf die Tora überging. Das heißt, Recht ist in Israel letztlich durch JHWH selbst legitimiert.¹⁹

Was sagt uns dieser Befund für das Diebstahlgebot? Das Gebot wendet sich präventiv gegen die unrechtmäßige Aneignung mobilen bzw. immobilien Eigentums; immobil, insofern Besitzungen wie Ackerland und Häuser betroffen waren, mobil, insofern konkrete Dinge, Sacheigentum, Vieh und nicht zuletzt auch Menschen verlustig gehen bzw. geraubt werden konnten. In beiden Fällen setzt das Diebstahlgebot an: Es wirkt darauf hin, in Fällen, in denen es durchaus legal sein konnte, sich das Eigentum eines Schuldners anzueignen (bis hin zur Schuldknechtschaft²⁰), eben nicht bis zum Äußersten zu gehen, sondern das zum Leben Erforderliche zu lassen. Ein rechtlich einklagbarer Umstand ist dies nicht, denn apodiktische Rechtssätze wie das Diebstahlgebot zielen nicht auf einklagbares Recht, sondern auf eine generelle Besserung des moralischen Verhaltens aufgrund einer Vernunft Einsicht. Mit anderen Worten: Dort, wo es für soziale Differenzierung keinen Ausgleich gab, machten religiöse Rechtssätze, legitimiert durch den Gedanken, von JHWH selbst geoffenbart worden zu sein, auf genau diese Differenzen aufmerksam und bewirkten (mit imperativischen Formulierungen) den Appell zum Ausgleich, indem etwa die Durchsetzungskraft der Weisungen JHWHs durch die fundamentale Befreiungserfahrung des Exodus illustriert bzw. erinnert und auf dieser Basis ein universaler Gleichheitsanspruch aller Menschen vor dem Gebot JHWHs behauptet wurde. Als Beispiel seien die Bestimmungen zum Schutz vor Unterdrückung genannt, vgl. Ex 22,20–26.

4. Das Diebstahlgebot und die theologische Ethik

Warum ist es überhaupt erforderlich, sich die Hintergründe des Diebstahlgebots zu vergegenwärtigen? Immerhin ist doch die Aussageabsicht evident. Und warum müssen sich gleich zwei Bereiche innerhalb der Theologie mit dem Dekalog auseinandersetzen, nämlich die exegetischen und die systematischen Fächer?

Lange Zeit, man könnte fast sagen: seit ihren Ursprüngen, stützte sich die moraltheologische Methode primär auf die theologische Tradition und zog biblische Zitate dann heran, wenn diese die eigenen Ergebnisse stützen bzw. einen Sachverhalt widerlegen konnten. Der Rekurs auf die Bibel war in der Regel trivial. Von daher sah man sich Anfang des 20. Jahrhunderts durch die allgemeine Anerkennung der historisch-kritischen Methode vor die Frage gestellt, wie sich denn die theologische Ethik (nunmehr in der Ausdifferenzierung von Moraltheologie und So-

zialethik) zur Schrift verhalte. Mit anderen Worten: „How do ethicists use Scripture?“²¹

Dass es für die ethische Analyse unerlässlich ist, sich des Hintergrunds biblischer Texte zu vergewissern, erscheint aus zwei Gründen plausibel. Erstens verdient der Hinweis Hans-Josef Klaucks Beachtung, wonach bereits im Alten Testament die hinter den Texten zum Teil verborgenen Primärerfahrungen verblassen, sodass lediglich „theologische Fachtermini übrig bleiben“²², mit anderen Worten: Worthülsen, die von ihrem Sitz im Leben her nicht mehr verständlich sind, und das bereits zur biblischen Zeit selbst! Klauck fordert, die ursprünglich mit den Texten verbundenen Primärerfahrungen wieder in Erinnerung zu rufen, um von hier aus Impulse für die theologische Fachsprache zu gewinnen. Das betrifft in hohem Maße auch die theologische Ethik, insofern sie auf biblische Texte rekurriert.

Zweitens beschäftigen sich sowohl die exegetischen als auch die ethischen Fächer mit den biblischen Aussagen. Während das Interesse der Exegese zunächst einmal ein literaturwissenschaftliches sein wird, wenngleich dabei normative Fragestellungen ebenfalls berücksichtigt werden können, hat die theologische Ethik zuerst ein Interesse an normativen Fragestellungen und wird sich von dort her präskriptiv oder deskriptiv verhalten. Ein deskriptiver Umgang mit normativen Fragestellungen ist etwa die Beschreibung des Entstehungshorizonts des Diebstahlgebots. Das heißt, auch die theologische Ethik bedarf eines hermeneutisch wie methodisch verantworteten Rekurses auf die Bibeltexte, der sich von der Herangehensweise der exegetischen Fächer insofern unterscheidet, als er eben die literaturwissenschaftlichen Arbeiten nicht zu leisten imstande ist. Anders formuliert: Die theologische Ethik kann (und will) nicht die gleiche Arbeit tun wie die Bibelwissenschaften, aber auch sie hat ein großes Interesse an der biblischen Botschaft, wie sie ihr unter anderem durch die Bibelwissenschaften erschlossen wird.²³ Aber ihr Interesse ist nicht der Text und seine Entstehung, sondern der Impuls des Textes für die theologische Systembildung.

Damit segelt die theologische Ethik prinzipiell zwischen Skylla und Charybdis: Allein die Aussage, Gott sei der Urheber des alttestamentlichen Gesetzes, bedarf einer elaborierten Erläuterungsstrategie (Nein, es handelt sich um Gotteswort in Menschenwort. Ja, es handelt sich tatsächlich um göttliche Offenbarung.). Wie kann sich die theologische Ethik dem Bibeltext nähern, ohne damit zugleich eine fundamentalistische Bibelauslegung zu betreiben? Und wie kann sie dabei ihren eigenen Ansprüchen und Erwartungen gerecht werden? Einerseits steht die

Theologie immer in der Gefahr, einer Relativierung der göttlichen Offenbarung Vorschub zu leisten (insofern sie den Anschluss an gesellschaftliche Fragen sucht), andererseits droht ihr Unverständnis und Verlust der Teilhabe an gesellschaftlichen Diskursen (insofern sie den Anschluss an gesellschaftliche Fragen verweigert). – Was also kann aus Sicht der theologischen Ethik zum Diebstahlgebot gesagt werden, das einerseits sich am biblischen Text orientiert, zugleich aber auch über die Simpsons gesagt werden könnte? Dreierlei lässt sich dazu anmerken.

Erstens: Die theologische Ethik beschreibt und erläutert normative Aussagen des Alten Testaments und klärt so über die Bedeutung des Diebstahlgebots auf. Das Gebot wendet sich gegen die mitunter legale, aber moralisch nicht erwünschte Aneignung mobilen wie auch immobilien Eigentums und dabei ist selbst an den Diebstahl der Person gedacht, zum Beispiel in Form von Raub, Sklaverei und Schuldknechtschaft. Das Gebot gewinnt seinen Sinn in der Forderung nach moralischer Umkehr: Nicht alles, was erlaubt ist, ist damit auch richtig und erwünscht; das Gebot sieht als Idealfall, dass die Verpfändung von Eigentum ihre Grenzen dort hat, wo das zum Leben Notwendige eines Schuldners angetastet werden soll.

Zweitens: Die theologische Ethik ist um eine Aktualisierung des Diebstahlgebots bemüht. Sie muss dazu die Ebene des Konkreten verlassen und sich um Universalisierung bemühen. So ist die Frage, ob man jemandes Eigentum an sich nehmen darf, letztlich ein Sachverhalt, der auf die Differenz von Gemeinwohl und Eigennutz hinweist, zum Beispiel wenn kollektiv bewirtschaftete Güter zum eigenen Vorteil ausgenutzt werden oder wenn Anreizstrukturen zur Monopolbildung beitragen und damit zur kollektiven Selbstschädigung. Mit dem Diebstahlgebot weist die theologische Ethik auf die „Verpflichtung auf Eigentum einerseits und [die] Verpflichtung aufgrund von Eigentum andererseits“ hin und stellt die „Relation von persönlichem Freiheitsspielraum und sozialer wie ökologischer Gerechtigkeit“²⁴ zur Diskussion.

Drittens: Die theologische Ethik hat eine heuristische Funktion. Sie bleibt eben nicht auf der Ebene des Universalen stehen, sondern konkretisiert sich wieder, ohne dabei präskriptiv zu sein. Mit ihrem genuin theologischen Hintergrund kann sie bestehende gesellschaftliche Regeln auf ihre Akzeptanz bzw. Zustimmungsfähigkeit prüfen und den Impuls zur Regeländerung setzen, falls dies erforderlich ist. In diesem Prozess muss freilich ihr Anspruch sein, nur dann zustimmen zu können, wenn mindestens ein handelnder Akteur bessergestellt und gleichzeitig kein handelnder Akteur schlechter gestellt ist als zuvor. Im mo-

dernen, demokratischen Rechtsstaat ist die theologische Ethik damit eine Stimme (neben anderen!) im Prozess der Regeletablierung – sie will etwas verändern –, was in der Konsequenz heißt, dass sie in Bezug auf die Regelbefolgung keine Funktion einnehmen müsste – eine These ad disputandum.

5. Abspann: Was die theologische Ethik von den Simpsons lernen kann

Was kann die theologische Ethik schon von den *Simpsons* lernen? Immerhin sind es bloß ein paar gelbe Figuren, freilich mit großem Erfolg im Fernsehen, aber in ihren Aussagen eher kritisch gegenüber den Formen, in denen sich Religion in der (US-amerikanischen) Gesellschaft ausdrückt. So etwa in der Folge „Gott gegen Lisa Simpson“ (S17/E21), in der Lisa wegen eines Verbots, Darwins Evolutionslehre im Unterricht zu behandeln, vor Gericht gestellt wird. Generell haben auch die Schilder vor der Kirche in ihrem Bezug zur Serie einen gesellschaftskritischen Ton, so etwa in der Folge „Geächtet“ (S15/E21), wo das Schild die Frage aufwirft: „Is God patriotic enough?“. Versuchen wir aber einmal nachzuvollziehen, wie die Autor(inn)en der *Simpsons* das Thema des Diebstahlgebots aufgreifen und inwiefern aus diesen Beobachtungen auch Lehren zu ziehen sind.

Erstens. *Die Simpsons* versetzen uns zunächst in die biblische Welt, wie sie ihren Vorstellungen entspricht. Sie ist, weil es die Zehn Gebote noch nicht gibt, als eine rohe und wilde dargestellt, in der noch Professionen denkbar sind wie Götzenbildner, Diebe oder Ehebrecher. Insgesamt setzt die Szenerie mit der Angabe Mt. Sinai: 1220 B.C. voraus, dass sich die Zuschauer in der Exoduserzählung orientieren können; dass sie wissen, warum sich jetzt dort etwas von Bedeutung ereignen wird und welchen Stellenwert die Zehn Gebote haben. Kleine Anekdoten wie Azran der Götzenbildner, der auch tatsächlich goldene Kälber fertigt (vgl. Ex 32), runden das Bild ab, setzen aber zugleich eine solide Kenntnis der Exoduserzählung voraus. Der Rekurs auf die biblische Erzählung ist jedoch innerhalb der Folge nur das Präludium: Es kommt den *Simpsons* nicht darauf an, eine historische Szene nachzuspielen, sondern die Szene bildet den Hintergrund, der den weiteren Verlauf der Folge verstehen hilft. Das ist insofern von Bedeutung, als Lisas ablehnende Haltung gegenüber dem Kabelanschluss sich erst im Kontakt mit der textlichen Überlieferung der Zehn Gebote entwickelt. *Die Simpsons* bringen uns in

Kontakt mit der biblischen Botschaft (ohne eine religiöse Botschaft um jeden Preis vermitteln zu wollen). Sie tun dies auf ihre Weise und mit ihren Augen und übersetzen ihre Deutung in alltägliche Ereignisse der Gegenwart hinein.

Im Springfield der Gegenwart entwickelt sich eine neue Szenerie: Im Alltag der *Simpsons* erleben wir eine Situation (den illegalen Kabelanschluss), die, wie Lisas Reden gegenüber der Familie verdeutlichen, im Kontrast zu dem steht, was die erste Szene ausdrücken will. Für Lisa steht fest: Ein illegaler Kabelanschluss fällt unter das Diebstahlgebot. Homer weiß: Der Kabelanschluss ist illegal, und sein Tun kann strafrechtliche Konsequenzen nach sich ziehen, ungeachtet der Frage, wie viele illegale Anschlüsse es außerdem noch gibt und ob der Anschluss die Idee seiner Frau gewesen sein könnte. Und Homer weiß: Der illegale Kabelanschluss ist nicht das einzige Vergehen, dessen er sich schuldig fühlen müsste. Nicht umsonst weist er Bart an, die ‚Mitbringsel‘ von seinem Arbeitsplatz und aus Moes Bar zu verstecken. Damit ist eine Aktualisierung des Diebstahlgebots in der Gegenwart grob umrissen, und die Zuschauer wissen: Das ist nur ein Beispiel, denn *Die Simpsons* stehen pars pro toto für jedermann und jedefrau. Und gerade darin besteht der Clou: Die Zuschauer können sich (gegebenenfalls) in den *Simpsons* wiedererkennen!²⁵ Auf diese Weise führen *Die Simpsons* vor, was Peter Gerlach die Erfahrung der doppelten Moral genannt hat, nämlich den Widerspruch zwischen den allgemein bekannten Forderungen (Diebstahlgebot) und der alltäglichen Praxis (Diebstahl in den Feldern Kabelanschluss, Arbeitsplatz, Moes Bar).²⁶ Die theologische Ethik spricht in diesem Zusammenhang von der Differenz von Gemeinwohl und Eigennutz bzw. von der eigenverantwortlichen Interpretation der biblischen Normen in Form der Abwägung von Handlungsfreiheit und sozialer und ökologischer Verantwortung. *Die Simpsons* zeigen uns, dass die biblischen Erzählungen nicht eine unglaubliche Saga sind, sondern dass sie eine Botschaft mit Gegenwartsrelevanz haben können, die sich erst im Alltag zeigt, indem sie ungerechte bzw. ungerechtfertigte Sachverhalte im Alltag entlarven hilft.

Am Ende der Folge findet die Familie wieder zusammen, der Konflikt ist entschärft, und eine dem allgemeinen Gerechtigkeitsgefühl entsprechende Lösung wird gefunden. Für die theologische Ethik ist ein solcher Schluss allenfalls im Ergebnis befriedigend, denn der ‚Ethiker‘ sähe es gern, dass Homer das Kabel aus freiem Entschluss aufgrund von Vernunft Einsicht durchtrennt hätte und nicht aus Furcht vor Strafe. Dennoch ist die Folge mit Gewinn zu sehen. Die Rekonstruktion des Entstehungshintergrunds des Diebstahlgebots hatte nämlich gezeigt: Es ist

vieles moralisch nicht erwünscht, das aber dennoch legal ist, zum Beispiel die Pfändung des letzten Mantels über Nacht. Die alttestamentlichen Texte zeigen JHWH als denjenigen, der sich für die Belange derjenigen einsetzt, die Opfer eines moralisch nicht erwünschten Handelns sind, das dennoch legal sein kann.

Damit ist ein kritisches Potenzial angesprochen, das auch für die theologische Ethik treibend sein muss: Sie hat eine Stimme, um Kritik an als ungerecht empfundenen Situationen zu äußern – und müsste diese Stimme wohl häufiger gebrauchen. Freilich nicht, um etwa das Diebstahlverbot zu thematisieren, sondern um das Diebstahlgebot in Erinnerung zu rufen. Denn was fiele der theologischen Ethik leichter, als Verbote zu thematisieren? Ist denn nicht ein verbreiteter Vorwurf, die katholische Morallehre sei eine Verbotsmoral, weltflüchtig und asketisch von Natur aus und dem diesseitigen Leben und seinen angenehmen Seiten gänzlich abgängig?²⁷

Mit dem Diebstahlgebot lässt sich hierauf beispielshalber eine Antwort finden: Weil das Diebstahlgebot nicht den Stellenwert eines (staatlichen) Gesetzes hatte, war es nur schwer einklagbar. Das jedoch war auch nicht der Sinn des Gebots, denn es zielte auf eine Vernunftfeindschaft und ein Handeln jenseits der Beharrung auf Rechtsansprüchen: Das Diebstahlgebot zielt auf moralisch erwünschtes Handeln, auf moralische Umkehr und ein Handeln im Rahmen dessen, was aus Vernunftgründen heraus geboten ist.²⁸ Daher können wir vom Diebstahlgebot sprechen, denn es gebietet uns, Diebstahl in seinen diversen Erscheinungsformen zu erkennen, abzulehnen und nicht zu praktizieren. Nicht weil es geboten ist, sondern weil gute Gründe dafür sprechen, exklusive Eigentumsrechte (je unter der Bedingung der doppelten Verpflichtung) zu schützen. Mit den *Simpsons* lässt sich das Diebstahlgebot in seiner Aktualisierung als Herausforderung begreifen. Sie zeigen uns, dass das Problem des Diebstahls gar nicht gesehen, kleingeredet oder gar gutgeheißen wird. Und sie zeigen uns, dass die Deutung theologischer Inhalte nicht exklusiv der Theologie vorbehalten sein muss.

Was also kann die theologische Ethik von den *Simpsons* lernen? Comics – und für *Die Simpsons* dürfte es ebenso zutreffen – entfalten „im unterhaltsamen Gewand einen Diskurs über Religion“, sodass die Religionsgemeinschaften auf ihren Themenfeldern „keine ausschließliche Definitionsmacht mehr“ haben, und auch *Die Simpsons* sind von einem prinzipiellen „Infotainment-Charakter“ nicht frei, demzufolge sie „neue religionsbezogene Wissensformen“²⁹ zu generieren in der Lage sind.

Die *Simpsons* deuten das Diebstahlgebot auf ihre Weise, beziehen es auf die Gegenwart und aktualisieren es in einer Weise und mit Liebe zum Detail, wie es die Theologie vielleicht nicht könnte. Damit ist nicht gesagt, dass die Zuschauer(innen) durch Die *Simpsons* religiös(er) würden. Jedoch leuchtet im Diebstahlgebot der größere Horizont des illegalen Kabelanschlusses ein, und das bedeutet schlichtweg, dass die biblische Erzählung nicht irrelevant sein kann. Zugleich fordert die Thematik dazu auf, Situationen des Diebstahls im Alltag zu entdecken und zu beheben, sei es durch persönliche Verhaltensänderung, sei es durch die Änderung ungerechter Regeln, falls dies erforderlich sein sollte.

Inhaltlicher Art wird der Lerneffekt für die Theologie wohl kaum zu bemessen sein. Jedoch ist deutlich geworden, dass religiöse Inhalte auch außerhalb der Theologie thematisiert werden und dass die Ergebnisse dieser Interpretation nicht von der theologischen Interpretation abweichen müssen, sondern sie stattdessen erweitern.³⁰ Das ist wohl die größte Lernaufgabe für die Theologie: anzuerkennen, dass auch außerhalb ihrer selbst gesellschaftliche Themen mit religiösen Bezügen diskutiert werden und dass dies mit ihrer eigenen Botschaft und ihren eigenen Ansprüchen kongruent sein kann. Bart würde dazu sagen: „Ay, caramba!“ (S04/E10/2:37)

Folgenübersicht:

SO2/E13 = „Das achte Gebot“
 SO4/E10 = „Am Anfang war das Wort“
 S15/E21 = „Geächtet“
 S17/E21 = „Gott gegen Lisa Simpson“

Anmerkungen

- 1 Vgl. zur Häufigkeit religiöser Themen Hummel, Gert, *Religion in Comics*, in: Wermke, Jutta (Hg.), *Comics und Religion: Eine interdisziplinäre Diskussion*, München 1976, 80–109, hier 81.
- 2 Vgl. zum Flaneur: Giulianotti, Richard, *Supporters, Followers, Fans, and Flaneurs. A Taxonomy of Spectator Identities in Football*, in: *Journal of Sport and Social Issues* 26 (2002) 25–46.
- 3 Vgl. Petrie, William M. F., *Egypt and Israel*, London 1912, 35 und öfter; vgl. aktuell Frevel, Christian/Zenger, Erich, *Einleitung in das Alte Testament*, Stuttgart⁸ 2011, 599 und öfter.
- 4 Vgl. Hobbes, Thomas, *Leviathan* [1651], Hamburg 1996.
- 5 Vgl. Hofmann, Werner, *Zu kunsthistorischen Problemen der Comic Strips*, in: Zimmermann, Hans D. (Hg.), *Vom Geist der Superhelden: Comic Strips (= Schrif-*

- tenreihe der Akademie der Künste 8), Berlin 1970, 47–61, hier 57; vgl. Lewis, Todd V., *Religious Rhetoric and the Comic Frame in The Simpsons*, in: *Journal of Media and Religion* 1 (2002) 153–165.
- 6 Hausmanninger, Thomas, Postsäkularität in Comics, in: *Stimmen der Zeit* 228 (2010) 619–630, hier 619; vgl. Feltmate, David, *It's Funny Because It's True? The Simpsons, Satire, and the Significance of Religious Humor in Popular Culture*, in: *Journal of the American Academy of Religion* 81 (2013) 222–248, hier 223.
 - 7 Vgl. Hausmanninger, Postsäkularität in Comics, 622, 627 f.
 - 8 In der Forschung wird dies unter anderem mit dem Begriff des Schwarzfahrer-Phänomens diskutiert, vgl. Jöhr, Walter Adolf, *Die kollektive Selbstschädigung durch Verfolgung des eigenen Vorteils* erörtert aufgrund der „Tragik der Allmende“, des „Schwarzfahrer-Problems“ und des „Dilemmas der Untersuchungsgefangenen“, in: Neumark, Fritz/Thalheim, Karl C./Hölzler, Heinrich (Hgg.), *Wettbewerb, Konzentration und wirtschaftliche Macht* (= Festschrift für Helmut Arndt), Berlin 1976, 127–159.
 - 9 Vgl. Hummel, *Religion in Comics*, 94.
 - 10 Pinsky, Mark I., *The Gospel According to The Simpsons. The Spiritual Life of the World's Most Animated Family*, Louisville/KY 2001, 84.
 - 11 Vgl. Declercq, Dieter, *The Philosophical and Ethical Significance of Humor. The Simpsons as Humorous Ethical Truth-Telling*, in: *Ethical Perspectives* 20 (2013) 271–298, hier 275.
 - 12 Vgl. Otto, Eckart, *Tendenzen der Geschichte des Rechts in der Hebräischen Bibel*, in: Ders., *Altorientalische und biblische Rechtsgeschichte: Gesammelte Studien* (= Beihefte zur Zeitschrift für altorientalische und biblische Rechtsgeschichte 8), Wiesbaden 2008, 1–55.
 - 13 Vgl. Otto, Eckart, *Der Dekalog im Horizont des Alten Orients*, in: Ders., *Altorientalische und biblische Rechtsgeschichte: Gesammelte Studien* (= Beihefte zur Zeitschrift für altorientalische und biblische Rechtsgeschichte 8), Wiesbaden 2008, 531–538, hier 534.
 - 14 Luhmann, Niklas, *Rechtssoziologie*, Wiesbaden 2008, 138f.
 - 15 Breitsameter, Christof, *Nur Zehn Worte. Moral und Gesellschaft des Dekalogs* (= Studien zur theologischen Ethik 134), Freiburg (Schweiz)/Freiburg i. Br./Wien 2012, 133; ähnlich Soosten, Joachim von, *Die „Erfindung“ der Sünde. Soziologische und semantische Aspekte zu der Rede von der Sünde im alttestamentlichen Sprachgebrauch*, in: Beintker, Michael u. a. (Hgg.), *Sünde und Gericht* (= Jahrbuch für biblische Theologie 9), Neukirchen-Vluyn 1994, 87–110, hier 92.
 - 16 Breitsameter, *Nur Zehn Worte*, 135.
 - 17 Otto, Eckart, *Herrscherlegitimation und Rechtskodifizierung in altorientalischer und biblischer Rechtsgeschichte*, in: Ders., *Altorientalische und biblische Rechtsgeschichte: Gesammelte Studien* (= Beihefte zur Zeitschrift für altorientalische und biblische Rechtsgeschichte 8), Wiesbaden 2008, 154–184, hier 170.
 - 18 Breitsameter, *Nur Zehn Worte*, 134.
 - 19 Otto, *Tendenzen der Geschichte des Rechts*, 15.
 - 20 Vgl. zu der Frage, inwieweit das Diebstahlgebot auch konkrete Personen im Blick hatte, einführend Deuser, Hermann, *Die Zehn Gebote. Kleine Einführung in die theologische Ethik*, Stuttgart 2002, 105 und Breitsameter, *Nur Zehn Worte*, 119, Anm. 126.
 - 21 Hays, Richard B., *The Moral Vision of The New Testament. Community, Cross, New Creation: A Contemporary Introduction to New Testament Ethics*, Edinburgh 1997, 207.
 - 22 Klauck, Hans-Josef, *Heil ohne Heilung? Zu Metaphorik und Hermeneutik der Rede von Sünde und Vergebung im Neuen Testament*, in: Frankemölle, Hubert (Hg.), *Sünde und Erlösung im Neuen Testament* (= *Quaestiones disputatae* 161), Freiburg i. Br./Basel/Wien 1996, 18–52, hier 29.
 - 23 In der Wahrnehmung bibelwissenschaftlicher Ergebnisse wird die Ethik daher von „den älteren Veröffentlichungen das Beste und von den neueren und neu-

esten das Relevante“ adaptieren, vgl. Kaiser, Otto, Die alttestamentliche Exegese, in: Gottfried Adam (Hg.), Einführung in die exegetischen Methoden, Gütersloh 2000, 13–72, hier 57, Anm. 88.

- 24 Deuser, Die Zehn Gebote, 112, Hervorhebung im Original, Einfügung durch den Autor.
- 25 Vgl. Declerq, The Philosophical and Ethical Significance of Humor, 286: „The Simpsons is clearly a representation of our world – it is not an autonomous world of superheroes – but it is a representation that completely caricatures and ridicules the naturalistic as well as social conventions of that world.“
- 26 Vgl. Gerlach, Peter, Comic als Mythos. Optischer Code und Bildkompetenz, in: Wermke, Jutta (Hg.), Comics und Religion: Eine interdisziplinäre Diskussion, München 1976, 51–79, hier 76.
- 27 Vgl. Schulze, Gerhard, Die Sünde. Das schöne Leben und seine Feinde, München 2006.
- 28 Dass sich dabei keine Differenz zwischen sogenannter „säkularer“ und „theologischer Ethik“ ergeben müsste, zeigt eindrücklich Vidal, Marciano, Wie soll man vom Glauben her am weltweiten ethischen Dialog teilnehmen?, in: Concilium. Internationale Zeitschrift für Theologie 49 (2013) 489–498, hier 490.
- 29 Hausmanning, Postsäkularität in Comics, 628.
- 30 Vgl. Larcher, Gerhard, Brüche und Wandlungen. Zu einer Hermeneutik theologischer Kunstbegegnung in der Moderne, in: Kölbl, Alois (Hg.), Entgegen. Religion-GedächtnisKörper in Gegenwartskunst, Ostfildern 1997, 21–25, hier 24.